"Im Tennis kann man <pervers> verdienen"

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marcel Meier

«Im Tennis kann man ‹pervers› verdienen»

Im Profi-Tennis tendieren die Preissummen bei Turnieren zu immer wahnsinnigeren Beträgen. Es gibt sogar schon Tennisspieler, die das als absurd empfinden!

Seit Jahren werden die hohen Preissummen, die im Tennis den Spielern nachgeworfen werden, kritisiert. Jeder Veranstalter schraubt, zwecks Erhöhung der Attraktivität seines Turniers, die Preisgelder von Jahr zu Jahr weiter hinauf. Der Internationale Tennis-Verband, der im Berufstennis immer weniger zu sagen hat, darf da mit seinen wenigen Veranstaltungen selbstverständlich nicht hintanstehen. Es sei nur an den Grand-Slam-Cup in München erinnert: Vor einem Jahr erhielt der Sieger eine volle Million Dollar. Diesmal erhielt der Zweite eine Million. Der Sieger kassierte zwei Millionen Dollar ...

Boris Becker, der an dieser Veranstaltung beide Male fehlte, bezeichnet die Preisgeldentwicklung als pervers. Auch der abtretende US-Star John McEnroe geisselte diesen Verhältnisblödsinn. In einem *Smash*-Interview meinte der eigenwillige Amerikaner: «Im Tennis hat das Preisgeld in der Zwischenzeit dank des Fernsehens um 500 Prozent zugenommen. Das ist eine Beleidigung für die Menschheit. Schau dir einmal die Leute an, die dieses Geld wirklich brauchen könnten. Nicht nur die Armen in Afrika ... Und im Tennis machen ein paar Idioten Hunderttausende pro Woche. Unglaublich, nicht wahr?»

«Warum nicht etwas zurückgeben?»

Stimmt, was aber ändert sich, wenn es nur bei solchen Protesten bleibt? John McEnroe hat allerdings auch Vorschläge. «Warum», so fragt er provozierend, «geben die Spieler nicht, sagen wir, zehn Prozent ihres Preisgeldes automatisch für wohltätige Zwecke? Nicht nur als fadenscheinige Geste, sondern um etwas zurückzugeben. Aber die meisten kümmern sich um nichts anderes als um ihre Brieftasche. Dies gilt für die Mehrheit der Spieler, aber auch für die Veranstalter und die meisten Funktionäre.»

Dass es McEnroe nicht nur bei schönen Absichtserklärungen bleiben lässt, erhellt die Tatsache, dass er eine entsprechende Stiftung gründete, in die er bereits einige Millionen Dollar steckte. Aber auch andere Topspieler behalten nicht alles egoistisch für sich. Jannik Noah finanziert Hilfsorganisationen für Afrika; Arthur Ashe, der durch eine Bluttransfusion an Aids erkrankte, stellte ein Hilfswerk für Aidskranke auf die Beine; der Kroate Goran Ivanisevic unterstützt seine Heimat mit namhaften Beträgen.

Björn Borg dagegen macht keine solchen Schlagzeilen, im Gegenteil. Dem schwedischen Multimillionär zerrann das Geld zwischen den Fingern. Heute wollen alle Geld von *ihm*. Elf ehemalige Gläubiger sowie sein früherer Partner Lars Sharke stellten Forderungen von über 80 Millionen Dollar. Seine zweite Exfrau, die Italienerin Loredana Berté, will von ihm monatlich 20 000 Dollar ...

Dem Gericht in Schweden konnte der finanziell abgemagerte Exstar plausibel machen, dass er über kein Geld mehr verfüge.

Wie sagte doch Heinz Schenk einmal: «Das einzige, was man ohne Geld machen kann, sind Schulden.»

Reklame

Museum für Gestaltung Zürich

Wir suchen für unsere Ausstellung «Zeitreise»:

Nebelspalter Nr. 8 vom 18. 2. 1986

«Die Zeit – die uns gefangen hält»

Bitte rufen Sie uns bis spätestens 15.2.1993 an:
Museum für Gestaltung Zürich,
Tel: 01 271 67 00, Frau Carmen Eschler

PRISMA

Vor der Tür

Die welschen Filmschaffenden haben in Solothurn beschlossen, sich von ihren Kollegen der Deutschschweiz abzuspalten, um sich nach dem EWR-Nein den frankophonen Ländern anzuschliessen. Der *Bund* bedauert, aber hofft: «Zwei geschlossene Türen genügen, die inneren aber müssen offenbleiben.» *ks*

Konsummsummsumm

Das meiste, was uns angeboten wird, kostet **nur** x, **nur** y oder **nur** z Franken. Wir brauchen nur zu kaufen ... *pi*

Wandel

Endlich entledigt sich auch die Kunst männlicher Vorherrschaft. Sowohl das Kunstmuseum als auch das Museum für Gegenwartskunst in Basel werden jetzt von einer Direktorin und einer Konservatorin geleitet. *bo*

Die Frage der Woche

Zum Thema «Paar» fiel in der Zeitschrift *Optima* die Frage: «Ist eine Beziehung, die hält, eine vorsintflutliche Erscheinung?» *au*

TV-Moloch

Die Stress- und Verschleisserscheinungen machen beim Fernsehen auch vor den besten Profis nicht halt. Nur so ist wohl TV-Moderator Günther Jauchs Bekenntnis mit 36 Jahren zu verstehen: «Im Jahr 2021 gehe ich in Rente. Dem fiebere ich entgegen!» *ks*

Derzeit diskutiert!

Aus einer Ankündigung eines Literatentreffens: «Es spricht Doktor R. V., Wiesbaden, der auch wieder die Sonntagmorgen-Andacht in der Lutherkapelle auf der Warthburg hält, über den Neid; ein Phänomen, das z. Z. in den USA diskutiert wird.» *wr*

Ehrliche Haut

Bei einer Modenschau sagte eines der schönsten Models der Welt, Cindy Crawford: «Der Zuschauer soll ruhig wissen, dass ich den Bauch einziehe, wenn ich mich im Badeanzug fotografieren lasse.» *ks*